

- [16] Vgl. dazu U. K. Preuss, 'Risikovorsorge als Staatsaufgabe. Die epistemologischen Voraussetzungen von Sicherheit', in 'Staatsaufgaben', Ed. D. Grimm, Baden-Baden, 1994, S. 523–551.
- [17] Vgl. F. Nicklisch, a.a.O. (vgl. [14]).
- [18] W.Ch. Zimmerli, 'Wandelt sich die Verantwortung mit dem technischen Wandel?', in 'Technik und Ethik', Eds. H. Lenk und G. Ropohl, Stuttgart²1993, S. 92–111, hier S. 107; vgl. auch ders., 'Verantwortung des Individuums – Basis einer Ethik von Technik und Wissenschaft', in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 79–89.
- [19] H. Lenk, 'Zwischen Wissenschaft und Ethik', a.a.O. (vgl. [11]), S. 182, vgl. auch ebd. S. 101–116 sowie ders., 'Über Verantwortungsbegriffe und das Verantwortungsproblem in der Technik', in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 112–148.
- [20] G. Ropohl, 'Neue Wege, die Technik zu verantworten', in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 149–176, hier S. 165; ders., 'Ob man die Ambivalenzen des technischen Fortschritts mit einer neuen Ethik meistern kann?', in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 47–78.
- [21] Vgl. z.B. H. Ruh, 'Verantwortlicher Umgang mit dem Risiko', in 'Das Ethos der Liberalität (FS H. Ringeling)', Eds. H.U. Germann et al., Freiburg/Ue. etc., 1993, S. 275–284; W. Korff, 'Leitlinien verantworteter Technik', ebd. S. 285–297.
- [22] Vgl. Nicklisch, a.a.O. (vgl. [14]).
- [23] Vgl. F.-X. Kaufmann, 'Der Ruf nach Verantwortung. Risiko und Ethik in einer unüberschaubaren Welt', Freiburg/Br. etc., 1992, S. 13 *et passim*.
- [24] F. Dürrenmatt, 'Die Physiker. Eine Komödie in zwei Akten', Neufassung 1980 (Werkausgabe in dreissig Bänden, Band 7), Zürich, 1985, S. 73f.
- [25] Ebd. S. 77.
- [26] Vgl. F. Nicklisch, a.a.O. (vgl. [14]).
- [27] F. Dürrenmatt, a.a.O. (vgl. [24]), S. 92f. (Anhang, Punkte 16–18).
- [28] Vgl. F. Denninger, a.a.O. (vgl. [13]), S. 644f.
- [29] J. Mittelstrass, 'Leonardo-Welt. Über Wissenschaft, Forschung und Verantwortung', Frankfurt a.M., 1992, S. 142.
- [30] Vgl. Schweizerische Akademie für technische Wissenschaften, 'Ethik für Ingenieure/technische Wissenschaftler' (Grundsatzpapier der SATW); eine reichhaltige Sammlung weiterer Kodizes im Wortlaut bzw. in Übersetzung findet sich in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 313–363, und eine Zusammenstellung auch in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 346–353.
- [31] Zur kritischen Diskussion von Ethikkodizes vgl. K.A. Detzer, 'Ingenieurverantwortung und Verhaltenskodizes – Versuch einer Zwischenbilanz', in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 307–326; H. Lenk, 'Ethikkodizes – zwischen schönem Schein und 'harter' Alltagsrealität', ebd., S. 327–345.
- [32] Vgl. ähnlich auch G. Ropohl, 'Technikbewertung als gesellschaftlicher Lernprozess', in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 259–281, hier S. 267.
- [33] H. J. Münk, 'Die christliche Ethik vor der Herausforderung durch die Gentechnik', in 'Leben in der Hand des Menschen' (Theologische Berichte XX), Eds. J. Pfammatter und E. Christen, Zürich, 1991, S. 75–178, hier S. 105.
- [34] Vgl. auch P. Schmitz, 'Ethik der neuen Techniken', in 'Moraltheologisches Jahrbuch I', Eds. V. Eid, A. Elsässer und G.W. Hunold, a.a.O. (vgl. [3]), S. 224–248.

Chimia 49 (1995) 425–429
© Neue Schweizerische Chemische Gesellschaft
ISSN 0009–4293

Chemie, Medien, Bevölkerung und Behörden, ein gesellschaftspolitischer Regelkreis und seine Funktionsweise beim Störfall

Paul Thüring*

1. Einleitung

Vorerst danke ich Ihnen für die Möglichkeit, an Ihrem Seminar teilnehmen und zu Ihnen sprechen zu dürfen. Das mir vorgegebene Thema beschäftigt mich schon lange und hat mir vor allem während meiner Zeit als Leiter des Speziellen Ausschusses des Kantons Basel-Landschaft zur poli-

tischen Bewältigung des Brandes einer Lagerhalle der *Sandoz* in Schweizerhalle einiges Kopfzerbrechen gemacht.

Meine heutigen Ausführungen basieren also auf den Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Zeit des Speziellen Ausschusses von Ende 1986 bis Ende 1987 und gründen alleine auf dem für die *regio basiliensis* nachhaltigen Ereignis vom 1. November 1986. Das angesprochene Thema habe ich nie streng wissenschaftlich hinterfragt, es handelt sich also um eine persönliche, subjektive und nicht vollständige Darstellung des gesellschaftspolitischen Regelkreises:

Chemie – Medien – Bevölkerung – Behörden sowie sein Funktionieren im Normal- und Störfall.

2. Der Regelkreis Chemie, Medien, Bevölkerung und Behörden

Der Regelkreis Chemie, Medien *etc.* müsste eigentlich heissen: Industrie und Gewerbe, Medien *etc.* Doch in Ihrem Kreis werde ich mich auf einen bedeutenden Teil der Industrie und des Gewerbes, auf die Chemische Industrie, kurz die Chemie, beschränken und ändere die Reihenfolge Ihres vorgegebenen Titels in Bevölkerung – Behörden – Chemie und Medien, ein gesellschaftlicher Regelkreis und seine Funktionsweise beim Störfall.

Unter *Bevölkerung* meine ich die gesamte Wohnbevölkerung einer Region, die sich durch ihre zum Teil selbsternannten Wortführer in Parteien, Parlamenten, Gruppen und Gruppierungen artikulieren.

Unter *Behörden* verstehe ich das Kollektiv der Exekutive des Kantons und der Gemeinde (Katastrophenhilfe ist primär eine Kantons- und Gemeindeangelegenheit) mit ihrer Verwaltung.

Mit dem Kürzel *Chemie* ist die Chemische Industrie in ihrer Gesamtheit gemeint, also auch z.B. der Transport gefährlicher Güter.

Mit *Medien* bezeichne ich die Gesamtheit der halb staatlichen und privaten Infor-

*Korrespondenz: P. Thüring
Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz
Monbijoustrasse 91
CH-3003 Bern

- [16] Vgl. dazu U. K. Preuss, 'Risikoversorge als Staatsaufgabe. Die epistemologischen Voraussetzungen von Sicherheit', in 'Staatsaufgaben', Ed. D. Grimm, Baden-Baden, 1994, S. 523–551.
- [17] Vgl. F. Nicklisch, a.a.O. (vgl. [14]).
- [18] W.Ch. Zimmerli, 'Wandelt sich die Verantwortung mit dem technischen Wandel?', in 'Technik und Ethik', Eds. H. Lenk und G. Ropohl, Stuttgart²1993, S. 92–111, hier S. 107; vgl. auch ders., 'Verantwortung des Individuums – Basis einer Ethik von Technik und Wissenschaft', in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 79–89.
- [19] H. Lenk, 'Zwischen Wissenschaft und Ethik', a.a.O. (vgl. [11]), S. 182, vgl. auch ebd. S. 101–116 sowie ders., 'Über Verantwortungsbegriffe und das Verantwortungsproblem in der Technik', in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 112–148.
- [20] G. Ropohl, 'Neue Wege, die Technik zu verantworten', in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 149–176, hier S. 165; ders., 'Ob man die Ambivalenzen des technischen Fortschritts mit einer neuen Ethik meistern kann?', in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 47–78.
- [21] Vgl. z.B. H. Ruh, 'Verantwortlicher Umgang mit dem Risiko', in 'Das Ethos der Liberalität (FS H. Ringeling)', Eds. H.U. Germann et al., Freiburg/Ue. etc., 1993, S. 275–284; W. Korff, 'Leitlinien verantworteter Technik', ebd. S. 285–297.
- [22] Vgl. Nicklisch, a.a.O. (vgl. [14]).
- [23] Vgl. F.-X. Kaufmann, 'Der Ruf nach Verantwortung. Risiko und Ethik in einer unüberschaubaren Welt', Freiburg/Br. etc., 1992, S. 13 *et passim*.
- [24] F. Dürrenmatt, 'Die Physiker. Eine Komödie in zwei Akten', Neufassung 1980 (Werkausgabe in dreissig Bänden, Band 7), Zürich, 1985, S. 73f.
- [25] Ebd. S. 77.
- [26] Vgl. F. Nicklisch, a.a.O. (vgl. [14]).
- [27] F. Dürrenmatt, a.a.O. (vgl. [24]), S. 92f. (Anhang, Punkte 16–18).
- [28] Vgl. F. Denninger, a.a.O. (vgl. [13]), S. 644f.
- [29] J. Mittelstrass, 'Leonardo-Welt. Über Wissenschaft, Forschung und Verantwortung', Frankfurt a.M., 1992, S. 142.
- [30] Vgl. Schweizerische Akademie für technische Wissenschaften, 'Ethik für Ingenieure/technische Wissenschaftler' (Grundsatzpapier der SATW); eine reichhaltige Sammlung weiterer Kodizes im Wortlaut bzw. in Übersetzung findet sich in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 313–363, und eine Zusammenstellung auch in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 346–353.
- [31] Zur kritischen Diskussion von Ethikkodizes vgl. K.A. Detzer, 'Ingenieurverantwortung und Verhaltenskodizes – Versuch einer Zwischenbilanz', in 'Technikverantwortung', a.a.O. (vgl. [4]), S. 307–326; H. Lenk, 'Ethikkodizes – zwischen schönem Schein und 'harter' Alltagsrealität', ebd., S. 327–345.
- [32] Vgl. ähnlich auch G. Ropohl, 'Technikbewertung als gesellschaftlicher Lernprozess', in 'Technik und Ethik', a.a.O. (vgl. [18]), S. 259–281, hier S. 267.
- [33] H. J. Münk, 'Die christliche Ethik vor der Herausforderung durch die Gentechnik', in 'Leben in der Hand des Menschen' (Theologische Berichte XX), Eds. J. Pfammatter und E. Christen, Zürich, 1991, S. 75–178, hier S. 105.
- [34] Vgl. auch P. Schmitz, 'Ethik der neuen Techniken', in 'Moraltheologisches Jahrbuch I', Eds. V. Eid, A. Elsässer und G.W. Hunold, a.a.O. (vgl. [3]), S. 224–248.

Chimia 49 (1995) 425–429
© Neue Schweizerische Chemische Gesellschaft
ISSN 0009–4293

Chemie, Medien, Bevölkerung und Behörden, ein gesellschaftspolitischer Regelkreis und seine Funktionsweise beim Störfall

Paul Thüring*

1. Einleitung

Vorerst danke ich Ihnen für die Möglichkeit, an Ihrem Seminar teilnehmen und zu Ihnen sprechen zu dürfen. Das mir vorgegebene Thema beschäftigt mich schon lange und hat mir vor allem während meiner Zeit als Leiter des Speziellen Ausschusses des Kantons Basel-Landschaft zur poli-

tischen Bewältigung des Brandes einer Lagerhalle der *Sandoz* in Schweizerhalle einiges Kopfzerbrechen gemacht.

Meine heutigen Ausführungen basieren also auf den Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Zeit des Speziellen Ausschusses von Ende 1986 bis Ende 1987 und gründen alleine auf dem für die *regio basiliensis* nachhaltigen Ereignis vom 1. November 1986. Das angesprochene Thema habe ich nie streng wissenschaftlich hinterfragt, es handelt sich also um eine persönliche, subjektive und nicht vollständige Darstellung des gesellschaftspolitischen Regelkreises:

Chemie – Medien – Bevölkerung – Behörden sowie sein Funktionieren im Normal- und Störfall.

2. Der Regelkreis Chemie, Medien, Bevölkerung und Behörden

Der Regelkreis Chemie, Medien *etc.* müsste eigentlich heissen: Industrie und Gewerbe, Medien *etc.* Doch in Ihrem Kreis werde ich mich auf einen bedeutenden Teil der Industrie und des Gewerbes, auf die Chemische Industrie, kurz die Chemie, beschränken und ändere die Reihenfolge Ihres vorgegebenen Titels in Bevölkerung – Behörden – Chemie und Medien, ein gesellschaftlicher Regelkreis und seine Funktionsweise beim Störfall.

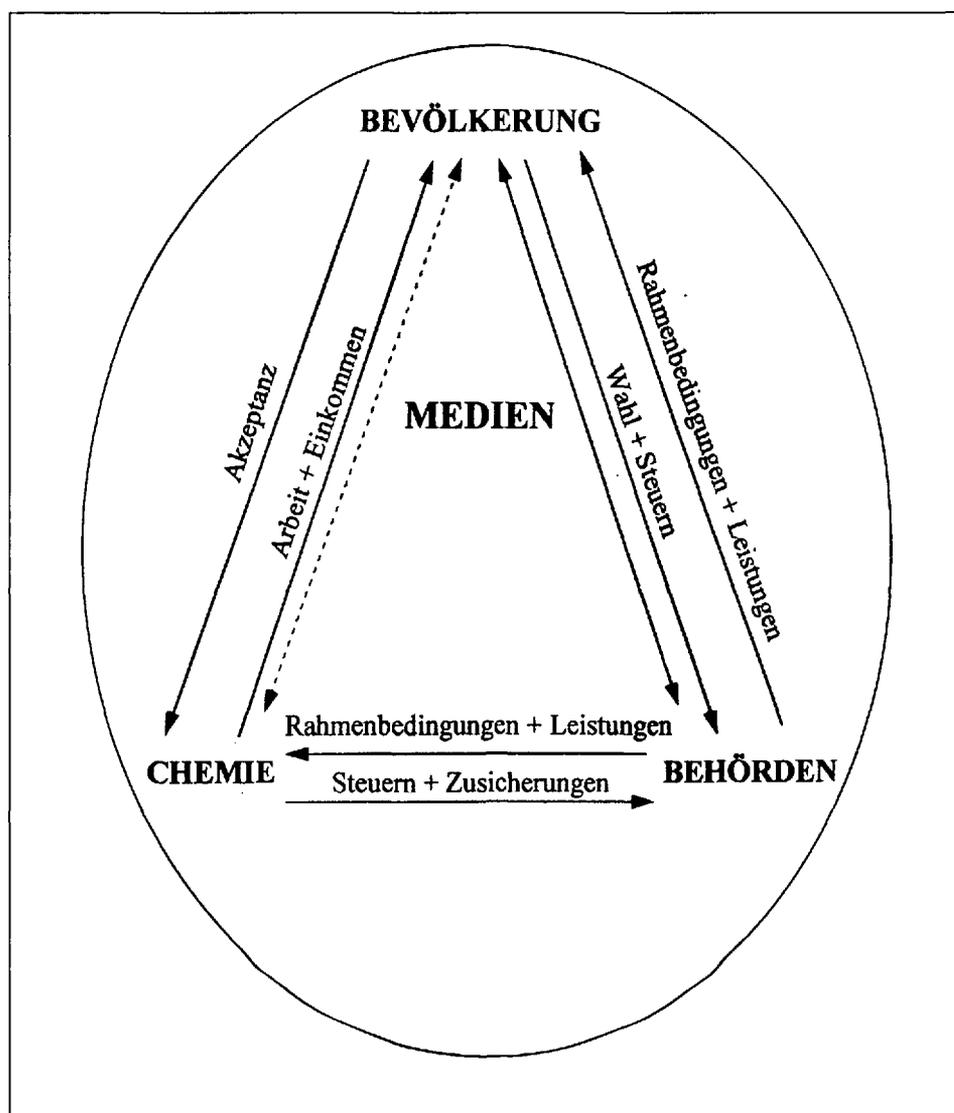
Unter *Bevölkerung* meine ich die gesamte Wohnbevölkerung einer Region, die sich durch ihre zum Teil selbsternannten Wortführer in Parteien, Parlamenten, Gruppen und Gruppierungen artikulieren.

Unter *Behörden* verstehe ich das Kollektiv der Exekutive des Kantons und der Gemeinde (Katastrophenhilfe ist primär eine Kantons- und Gemeindeangelegenheit) mit ihrer Verwaltung.

Mit dem Kürzel *Chemie* ist die Chemische Industrie in ihrer Gesamtheit gemeint, also auch z.B. der Transport gefährlicher Güter.

Mit *Medien* bezeichne ich die Gesamtheit der halb staatlichen und privaten Infor-

*Korrespondenz: P. Thüring
Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz
Monbijoustrasse 91
CH-3003 Bern



Figur

mationsträger wie Fernsehen, Radio (SRG + Lokalradios), Tages- und Wochenzeitungen und Zeitschriften.

Der angesprochene Regelkreis besteht im Grunde genommen aus den drei Partnern Bevölkerung, Behörden und Chemie. Die Medien gehören nicht dazu und spielen für das Funktionieren dieses Regelkreises im Normalfall auch keine ausschlaggebende Rolle, können aber für das nicht Funktionieren eine entscheidende Rolle spielen. Die drei Partner stehen in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zueinander und bilden eine auf Tradition (langjährige Entwicklung) und Vernunft (Erkenntnisse der Vorteile) aufgebaute Zweckgemeinschaft. In vielen Jahren und Jahrzehnten ist daran gearbeitet worden, und sie leben normalerweise friedlich in ihrem Abhängigkeitsverhältnis zusammen.

Ich habe versucht, dies auf einer Folie vereinfacht aufzuzeichnen: Bevölkerung, Behörden und Chemie als Dreiecksverhältnis dargestellt (Fig.).

Die Bevölkerung, d. h. der wahlberechtigte und wählende Teil davon, wählt seine Behörden und bezahlt Steuern und Abga-

ben. Die Behörden stellen dafür eine auf die Bedürfnisse der Bevölkerung (?) ausgerichtete Infrastruktur zur Verfügung und geben in Form von Gesetzen und andern Erlassen die Rahmenbedingungen bekannt. Diese erlässt auch gegenüber der Chemie solche – oft einschneidenden – Rahmenbedingungen, überlässt ihr eine bestimmte Infrastruktur und erwartet dafür von der Chemie Leistungen in Form von Erzeugnissen zum Wohl der Allgemeinheit und natürlich Steuern. Dazu gehört auch ein auf neuesten Erkenntnissen basierender Sicherheitsstandard. Die behördlichen Leistungen werden durch Steuern und striktes Einhalten der Auflagen abgegolten, natürlich neben den Leistungen zugunsten der Bevölkerung und Umwelt. Die Chemie wiederum verschafft einem Teil der Bevölkerung Arbeit und somit ein Einkommen, um den Lebensunterhalt zu bestreiten und den Obolus an den Staat zu begleichen, womit wir wieder am Anfang des Regelkreises stehen. Für Ihre Leistungen kann die Chemie von der Bevölkerung die Akzeptanz ihrer Existenz und ihrer Emissionen erwarten.

Die drei Partner leben in Harmonie miteinander, die Mechanismen haben sich eingespielt, man kennt sich, kennt – oft unbewusst – Schwächen und Stärken, auftretende Schwierigkeiten löst man im guten Einvernehmen. Doch dieses Miteinander in bester Harmonie darf nicht als gottgegeben hingenommen werden. Wie in jeder Beziehung muss daran gearbeitet werden. Die Initiative dazu muss von den Partnern kommen, die durch ihre Organisationsform und ihrer rechtlichen Einbettung dazu in der Lage sind – also von den Behörden und der Chemie. Dabei ist die Beziehung dieser beiden Partner zueinander weitgehend institutionalisiert. Doch ist feststellbar, dass das Verständnis in den Behörden für die Anliegen der Chemie, ja der Wirtschaft im allgemeinen, stark am Schwinden ist. Wirtschaftliche Überlegungen stehen oft nicht im Vordergrund behördlichen Denkens und Handelns. Andere Themen beherrschen den politischen Alltag.

Die Beziehung der beiden Partner Behörden und Chemie zu ihrem dritten Partner ist etwas schwieriger, ist doch die Bevölkerung nicht als ein einheitliches Gebilde fassbar und deshalb nur mit Mühe und mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen in eine partnerschaftliche Beziehung einzugliedern. Eingespielte Mechanismen bestehen nur zwischen Bevölkerung und Behörden, nicht aber zwischen Bevölkerung und Chemie. Dieses Manko ist einer der Schwachpunkte im Regelkreis.

Welche Rolle spielen nun in diesem Regelkreis die Medien? Im Normalfall – im Alltag – spielen sie keine entscheidende Rolle. Sie treten als Bindeglied, als Vermittler – eben als Medium – zwischen Bevölkerung und Behörden auf, das im Alltag, vor Abstimmungen und Wahlen, einmal als Mittler von den Behörden zu der Bevölkerung, andermal als 'Anwalt' der Bevölkerung gegenüber den Behörden. Zwischen Bevölkerung und Chemie und umgekehrt spielen die Medien keine entscheidende Rolle, wenn sie nicht gerade über fette Rechnungsabschlüsse, unnötige Entlassungen oder über irgendwelche Ereignisse zu berichten haben, oder der Recherchierjournalismus wieder eine wichtige Entdeckung gemacht hat. Auch zwischen Chemie und Behörden spielen sie keine Rolle, da sind es die eingespielten Rituale, die bessere Informationen liefern.

Im Normalfall, also im gewöhnlichen Alltag – so meine ich – leben die drei Partner im Regelkreis mit den Medien in guter Harmonie zusammen, wie eben eine gute Ehe, basierend auf Liebe, Verständnis und gegenseitigem Wohlwollen, manchmal auch begleitet von einem Gewitter mit Blitz und Donner. Aber eben, ein Gewitter

geht schnell vorüber, und eitler Sonnenschein überstrahlt alles Dagewesene.

3. Der Regelkreis im Störfall

Es ist nun die Frage zu stellen, ob dieser Regelkreis so fest verankert ist, dass er auch Stürmen widerstehen kann. Bleibt er in der installierten Form bestehen, in seinem Funktionieren und in seiner Harmonie? Bricht der Kreis eventuell zusammen? Wenn ja, wieviel verträgt er? Erfahrungen aus der letzten Zeit zeigen, dass kleine Lüftchen diesen angesprochenen Regelkreis nicht zu durchbrechen vermögen. Schnell nimmt der Alltag wieder Besitz, und die Sache ist vergessen. Tritt aber ein orkanartiger Sturm in der Form eines Störfalles auf – wie zum Beispiel der Brand der Lagerhalle der Firma *Sandoz* in Schweizerhalle einer war –, so ändern sich schlagartig und unverhofft die in langen Jahren geübten Spielregeln. Die kühle Abgebrütheit des eingespielten Regelkreises verschwindet unverhofft, und ganz neue Mechanismen treten in den Vordergrund: das gegenseitige Wohlwollen weicht einer sich verbreitenden Skepsis, Verständnis ändert sich in Unverständnis und Unwissen, Vertrauen ersetzt sich durch Misstrauen, Akzeptanz weicht einer unverholenen Feindschaft, Eigenverantwortung glaubt man durch strengere Gesetze wettzumachen, und so weiter, und so weiter. Gerade in einer solchen Situation wie bei einem Störfall in der Chemie braucht es klare Vorstellungen aller Partner im Regelkreis, wie ein Ereignis bewältigt werden soll. Auf der einen Seite hat der Staat – ich spreche da in erster Linie die Kantone und die Gemeinden an – klare Vorstellungen und vorbeugende Massnahmen zu entwickeln, um jeder Situation gerecht werden zu können. Der Betrieb auf der andern Seite weiss um seine Möglichkeiten, ein Ereignis bewältigen zu können und achtet besonders auf die nötige Prävention und Vorsorge. Mit der ständigen Auseinandersetzung mit den möglichen Gefahren, die eine moderne Industriegesellschaft in sich birgt, wird die Bevölkerung durch ein Ereignis nicht überrascht und weiss, sich zu helfen. Ebenso die Medien, die sich ihrer Informationspflicht bewusst sind und sich in die Dienste der Behörden und des Betriebes stellen. Schön wäre es!

Ein Störfall ist immer etwas Überraschendes und Unverhofftes. Eingespielte Mechanismen gelten unplötzlich nicht mehr. Erworbenes Wissen ist abhanden gekommen. Die Bevölkerung reagiert konsterniert. Handeln nun Behörden und Betrieb ebenso ungeschickt und kopflos, und

sehen die Medien ihre Aufgabe als Informationsvermittler im Aufbauschen und Dramatisieren, ist das Chaos perfekt und der Schaden vorprogrammiert. Das Handeln liegt nicht mehr in den Händen der Verantwortlichen in den Behörden und Betrieben, sondern ist reinen Zufälligkeiten unterworfen. Die Tage und Wochen nach der Brandnacht von Schweizerhalle haben das alles mit aller Deutlichkeit gezeigt. Das Verhalten und der Einfluss der Medien auf Entscheidungen der Behörden und des Betriebs haben gezeigt, welche Macht dahinter steckt. Sie haben auch weitgehend das Verhalten (von mindestens einem Teil) der Bevölkerung geprägt und so auch das Verhalten der Politiker und die Voten in den eidgenössischen Räten wie in den kantonalen Parlamenten (vor allem in den beiden Basel) stark mitbeeinflusst. Die einzelnen wichtigsten Voten sind thematikorientiert in der Dissertation 'Katastrophenschutz nach Schweizerhalle unter besonderer Berücksichtigung des Risikomanagements im Kanton Basel-Landschaft' von *Urs Jaisli* nachzulesen. (*Urs Jaisli* ist heute in der Funktion eines Vizedirektors als Jurist in der Firma *F. Hoffmann-La Roche AG* tätig.)

Fazit: Der mühsam in langen Jahren aufgebaute Regelkreis kann in wenigen Stunden in sich zusammenfallen, wenn nicht ...

4. Massnahmen zur Erhaltung des Regelkreises nach einem Störfall

Ich glaube oder ich hoffe es wenigstens, dass Sie als Fachmann und als Verantwortliche in einem chemischen Betrieb mit mir einig gehen, dass ein gutes Funktionieren des angesprochenen Regelkreises in allen Lagen für alle Partner – vor allem aber für den Betrieb selber und die Behörden – von grundlegendem Interesse ist. Um aber das gute Funktionieren des Regelkreises auch nach einem Störfall zu ermöglichen, sind verschiedene Massnahmen vorbeugend zu vollziehen und bestimmte Regeln zu beachten.

Ich will nun im Folgenden den Versuch wagen, Massnahmen und Regeln aufzuzeigen, die ermöglichen sollen, den angesprochenen Regelkreis mit Einbezug der Medien auch bei und vor allem nach einem Störfall aufrecht zu erhalten.

Ich gehe zuerst auf die Behörden ein.

Die Behörden mit ihren Verwaltungen haben alles daran zu setzen, um mit den Verantwortlichen der Betriebe und mit ihren Repräsentanten in den Verbänden ein offenes und unverkrampftes Verhältnis aufzubauen, zu pflegen und so zu erhalten.

Im Besonderen gilt das für sogenannte Risikobetriebe, wie es zum Beispiel die Chemische Industrie darstellt. Die Rahmenbedingungen müssen klar und eindeutig definiert sein, damit der Betreiber in Anwendung von Art. 10 des Umweltschutzgesetzes und somit der Störfallverordnung seine Eigenverantwortung beim Herstellen, Lagern und Transportieren von Stoffen, die Menschen und Umwelt schwer schädigen können, wahrnehmen kann. Ich spreche also hier von der 'kontrollierten Eigenverantwortung' der Betriebe. Das bedeutet, dass die Behörden mit den Rahmenbedingungen den Kontrollbedarf umschreiben und dafür sorgen, dass diese Kontrollen auch regelmässig und fachmännisch durchgeführt werden. Das geht nicht ohne das schon oft angesprochene gegenseitige Vertrauen, das am besten durch regelmässige Kontakte aufgebaut und gepflegt werden muss. Für die Behörden stellt sich nun die wichtige Frage, wie sie oder ob sie überhaupt ihr erhaltenes Wissen über die Risiken und Gefahren der einzelnen Betriebe weitergeben soll.

Ich spreche da einem offenen Risikodialog das Wort. Ich bin nicht immer dieser Meinung gewesen und habe geglaubt, dass ein zu offenes Sprechen über mögliche Risiken und Gefahren vor allem in der Bevölkerung Ängste und Misstrauen auslösen würden. Ich habe mich im Laufe der Zeit aber bekehren lassen, einmal durch das – meiner Meinung nach – beispielhafte Vorgehen in meinem Wohn- und Heimatkanton Basel-Landschaft und andermal durch meine Erfahrungen als Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, wo viel über Gefahren und Risiken diskutiert und orientiert wird. Zuletzt haben wir die Studie 'Katastrophen und Notlagen in der Schweiz' (KATANOS) – wahrlich keine Schönwetter-Darstellung – veröffentlicht und praktisch nur gute Kritiken erhalten. Sie hat landesweit eine interessante Diskussion über Erdbebengefährdung und Sicherheit ausgelöst.

Wie hat sich nun der Kanton Basel-Landschaft eingerichtet und wie führt er den Risikodialog? Ein sogenanntes Sicherheitsinspektorat vollzieht die Aufgaben aus der Störfallverordnung. Eine Arbeitsgruppe aus Experten begleitet und berät das Inspektorat. Dieses verfasst jährlich über seine Arbeit und seine Erkenntnisse einen Bericht zuhanden des Landrates (der Legislative), der von einer ständigen Kommission, die leider auf die neue Legislaturperiode abgeschafft worden ist, hinterfragt wird. Schliesslich wird der Bericht im Landrat – also in der Öffentlichkeit – beraten und verabschiedet. So viel ich heute aus der Ferne mitbekomme, hat sich diese Art

der Dialogführung bewährt, und der Landrat spielt die Ersatzöffentlichkeit mit gutem Erfolg. Die Medien und die Bevölkerung sind zufrieden. Chemische Risiken sind zur Zeit im Grossraum Basel kein Thema, abgesehen von der Diskussion um die Gentechnologie. Parlament und Bevölkerung sind in den Risikodialog eingebunden. Wissen um mögliche Gefahren und deren Bewertungen ermöglichen es den Behörden und ihren Einsatzkräften, die möglichen Einsatzpläne vorzubereiten und Gerätschaften und Mannschaften darauf auszurichten. Das sind vorsorgliche Massnahmen im organisatorischen, materiellen und ausbildungsmässigen Bereich, um die Auswirkungen von Störfällen abwenden zu können. Auf diese Weise kann meiner Meinung nach im Rahmen der kontrollierten Eigenverantwortung der Betriebe die Kontrolle und somit das Obergangsrecht – oder sogar die Obergangspflicht der Behörden wahrgenommen werden. Es gibt sicher auch andere Modelle. Das Wichtig ist nicht so wichtig, wichtig ist, dass die Behörden dafür besorgt sind, dass der Risikodialog offen und umfassend geführt wird. Offenheit schafft Vertrauen, und wie wir schon gesehen haben, ist Vertrauen eine wichtige Voraussetzung für das Funktionieren des Regelkreises.

Was ist nun zu den Betrieben – hier nun zur Chemie – zu sagen?

Wie eingangs schon erwähnt, ist jeder Betrieb – vor allem wenn Emissionen damit verbunden sind – auf die Akzeptanz der Bevölkerung angewiesen. Das trifft im Besonderen auf die Chemische Industrie zu. Chemie ist doch ein Reizwort. Chemie ist etwas Abstraktes, kaum oder nur verschwommen fassbar, Chemie verändert Stoffe, ist deshalb bedrohend und flösst Angst ein. Chemie ist aber auch nützlich, hilft Mensch und Umwelt (zum Beispiel Medikamente, Mittel zur Schädlingsbekämpfung und Dünger). Doch wie nützlich ist die Chemie, ist sie nicht eher schädlich? Der Ruf nach 'sanfter Chemie' erschallt aller Orten. Um Unwissen und Vorurteile abzubauen, helfen nur Information und Aufklärung. Und zwar nicht nur sporadisch, sondern als ständige Aufgabe und Verpflichtung, sodass die Chemie ein natürlicher Teil der Öffentlichkeit darstellt. Das kann sich darin manifestieren und das ist – trotz der kommenden Wahlen – Nachholbedarf feststellbar, indem Führungskräfte – Personifizierung ist auch hier wichtig – im Alltag in Erscheinung treten, sei das nun in Vereinen und Organisationen, im Sport und in der Kunstszene zum Beispiel als Mäzen und Sponsor und – was ich als sehr wichtig erachte – in der Politik, sei das nun auf

Gemeinde-, Kantons- oder Bundesebene. So können durch Öffentlichkeit der Chemie und seiner Repräsentanten Informationen – und zwar aus erster Hand und vom Fachmann – weitergegeben werden, und es kann Vertrauen geschaffen werden, und zwar gegenüber den Behörden wie gegenüber der Bevölkerung. *Erstes Gebot* heisst also: öffentlich sein und den Dialog offen und ehrlich führen, also von sich aus und ohne Druck der Behörden.

Das *zweite Gebot* heisst – und das muss ich Ihnen ja nicht sagen –, alle nötigen Vorkehrungen treffen, um Störfälle zu vermeiden oder mindestens zu minimieren. Also Prävention in Reinkultur. Störfälle – aber auch nur kleinere Ereignisse – sind immer Negativmeldungen, und diese sind vertrauensbildenden Massnahmen nicht hold. Sie werfen ein schiefes Licht auf die Firma und ihre Spezialisten, die es nicht fertig bringen, einen Prozess, welcher Art auch, störungsfrei über die Runden zu bringen. Wie sollen wir diesen Spezialisten noch vertrauen? Die Skepsis gegenüber Spezialisten und Experten ist sowieso in unserer Zeit, wo alles und jedes in Frage gestellt wird, am Wachsen begriffen. Also ist zu vermeiden, den Sceptikern noch mehr Nahrung zu geben. Der Betrieb hat im eigenen Interesse dafür zu sorgen, dass seine Massnahmen zur Sicherheit in allen Bereichen dem aktuellen Stand der Technik entsprechen. Ich bin mir bewusst, was das heisst und dass damit sehr viel Aufwand und grosse Kosten verbunden sind, die nur florierende Unternehmen aufbringen können. Doch in unserer heutigen Gesellschaft und mit den Standorten unserer Chemischen Industrie inmitten der Wohnquartiere sind diese Forderungen ein absolutes Muss. Ich weiss und konnte mich auch mehrmals davon überzeugen, dass der Sicherheitsstandard in unserer Chemie sehr hoch ist. Und das nicht erst seit Schweizerhalle. Ihr zweitägiges Seminar ist ja auch diesem Thema gewidmet und Referate und Diskussionen beleuchten die Bereiche Sicherheit, Verantwortung und Kontrolle, was meine These nur bestätigt. Doch Chemie wird von Menschen und Maschinen gemacht, und beide sind bei Gott nicht fehlerfrei. Der Mensch ist nun nicht vollkommen – zum Glück – und kann irren und macht Fehler, die Maschine kann – trotz Computer und Sicherheitsventile – Defekt erleiden oder Fehlmanipulationen ausführen.

Das heisst – und das ist nun das *dritte Gebot* – jeder Betrieb – und im Speziellen derjenige, der mit gefährlichen Gütern umgeht, hat die vorsorglichen Massnahmen zu treffen, die ihm ermöglichen, Ereignisse bestmöglich zu bekämpfen. Der Betrieb hat dafür zu sorgen, dass ein kompetenter und

ausgebildeter Krisenstab als Pendant zum Gemeindeführungsorgan und/oder zum Kantonalen Führungsstab oder zur Katastropheneinsatzleitung des Kantons rund um die Uhr alarmiert werden kann. Das gleiche gilt für einen Ereignisdienst als operationelles Mittel des Betriebes, der auf dessen Bedürfnisse abgestimmt sein muss. Die Verantwortung dafür liegt eindeutig beim Betrieb, im Rahmen der Eigenverantwortung nach Art. 10 des Umweltschutzgesetzes. Es ist dabei unumgänglich, dass Stab wie Ereignisdienst – d.h. der Konzernleiter wie der Fahrer eines bestimmten Fahrzeuges – für ihre Aufgaben vorbereitet und ausgebildet werden. Dabei ist zu beachten, dass neben der eigenen Ausbildung auch das Zusammenspiel mit kommunalen und kantonalen Stellen geübt werden muss, sei das nur um die Verbindungen sicher zu stellen und die massgebenden Personen kennenzulernen. Dass nach einem Ereignis der ganze Bereich der Information einen aussergewöhnlichen Stellenwert hat, ist Ihnen sicher bewusst. Wie und wie schnell ein Betrieb nach einem Ereignis klipp und klar informieren kann, hat einen wesentlichen Anteil an dessen Bewältigung.

Und das wäre nun mein *viertes Gebot*: Information ist ein wichtiger Bestandteil zur Bewältigung eines Ereignisses. Dabei kommt es darauf an, wie schnell und in welcher Güte Informationen weitergegeben werden können, einmal an die Ereignisdienste und somit auch an die Behörden, andermal an die Bevölkerung, in der Regel über die Medien. Und gerade dieser Teil ist der heikelste und unbestimmteste, denn die Aufnahme durch die Medien wie die Reaktion der Bevölkerung sind nicht im voraus abschätzbar noch bestimmbar. Das heisst, dass diesem Bereich der Ereignisbewältigung grosse Beachtung geschenkt werden muss. Die Information ist so schnell als möglich zentral zu steuern, entweder durch den Betrieb selbst oder die Behörden. Es ist für Medienschaffende eine kompetente und erfahrene Anlaufstelle zu schaffen, wo durch medienerprobte Fachleute – oberste Kaderangehörige (am besten der Chef persönlich) wie Spezialisten – erschöpfend Auskunft erteilt wird. Diese Leute sind in der Medienarbeit zu schulen und auf ihre Aufgabe vorzubereiten. (Nicht jeder oder jede eignet sich zum Beispiel, Auskunft vor laufende Kameras zu geben und auf bohrende Journalistenfragen glaubhaft zu antworten.) Für einen Betrieb der Chemischen Industrie heissen also die vier Gebote:

1. Öffentlich sein durch Information und Dialog, um Vertrauen zu schaffen.
2. Einsatz des ganzen Know-how in der Prävention, um Störfälle zu vermeiden.
3. Vorsorgliche Bereitstellung und Aus-

bildung eines Krisenstabes und von Ereignisdiensten.

4. Vorsorgliche Bereitstellung eines kompetenten Informationsdienstes für die Bewältigung des Ansturms nach einem Ereignis.

Was ist nun zum dritten Partner im Regelkreis, zur Bevölkerung, zu sagen?

Sie merken es, es wird immer schwieriger, etwas Verbindliches zu sagen. Ist doch wie schon angetönt – der Partner Bevölkerung nicht einheitlich fassbar und ihre Beteiligung am Regelkreis nicht in ein Schema zu zwingen. Sie bildet auch keine Einheit, und Normen gelten nicht für alle Bevölkerungsteile gleich. Nach meiner Ansicht kann man der Bevölkerung nur raten, sich anhand der verschiedenen Informationen über die Risiken und Gefahren Rechenschaft abzulegen und sich damit auseinanderzusetzen. Im näheren Umfeld von Chemischen Industrien ist es wohl auch angezeigt, wenn sich die Bevölkerung der Risiken bewusst ist und wenn sie weiss, wie sich in bestimmten Situationen zu verhalten. Am besten ist es wohl, wenn die Frauen nach Ertönen des Allgemeinen Alarms das Kleinkind vor die Brust binden und sofort, um ja nichts zu verpassen, zum Ort des Geschehens rennen, dorthin, wo schon begleitet vom Signalhorn – die Chemiewehr hingestastet ist, dorthin, wo Rauchschwaden aufsteigen, dorthin, wo 'action' ist. Man will ja im Bilde sein und nachher mitreden können. Regeln für das Verhalten nach einem Alarm gehören in jeden Haushalt. Die Bevölkerung ist auch ständig darauf aufmerksam zu machen, dass die Verhaltensregeln zum eigenen Vorteil einzuhalten sind. Der Grundsatz 'Sirenenalarm = Radio hören' muss in alle Köpfe hinein, vom jüngsten bis zum ältesten.

Noch weniger fassbar ist *der vierte* – wie wir gesehen haben – *unechte Partner im Regelkreis, die Medien*. Die journalistische Freiheit ist ein Recht, das praktisch nicht eingeschränkt und schon gar nicht angezweifelt werden darf. Doch frage ich mich, ob das Recht auf freie Meinungsäußerung nicht in bestimmten Fällen beschnitten werden dürfte? Warum nicht wie zum Beispiel in einem Kriegsfall nicht auch im Katastrophenfall? Ist es möglich, die Medien in den Dienst der Katastrophenbewältigung zu stellen? Das wäre ideal. Es ist auch möglich. Durch Gesetz und (freiwilliger) Vereinbarungen ist mit den Medien, vor allem mit den Radios und dem Fernsehen, zu regeln, dass amtliche Verlautbarungen und Mitteilungen zwingend aufgenommen werden müssen und klar von andern Teilen zu unterscheiden sind. Der Kanton Basel-Landschaft hat zum Beispiel die Lokalra-

dios und das Regionalstudio DRS sogar in die Alarmorganisation der Katastropheneinsatzleitung aufgenommen und sie mit Geräten ausgerüstet, damit sie vom Standort der Einsatzleitung direkt mit ihren Mitteilungen auf ihre Sender gehen können. Es hat sich meiner Meinung nach bis heute bewährt, aber auch noch nicht eine ernsthafte Bewährungsprobe bestehen müssen. Wichtig ist aber, dass dadurch Medienschaffende für einen Ernstfalleinsatz sensibilisiert sind. Und das ist schon etwas. Den gleichen Rat kann ich auch den Betrieben geben, binden Sie durch offene Information und Besichtigungen die Medienschaffenden in Ihre Überlegungen und vorbereiteten Massnahmen ein und verschaffen ihnen dadurch einen wichtigen Informationsvorsprung, der vielleicht im Chaos nach einem Ereignis von entscheidender Bedeutung sein kann. Ich glaube, der Versuch ist es wert.

Zum ganzen Thema – zwar nicht in der Form des zusammenhängenden Regelkreises, aber zu den einzelnen Partnern – hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft aufgrund der Studien und Abklärungen des sogenannten Speziellen Ausschusses, den ich damals die Ehre hatte zu leiten, im 'Schweizerhalle-Bericht' vom 20. Oktober 1987 ausführlich Stellung bezogen. Einiges, was ich heute ausgeführt habe, ist dort ausführlicher nachzulesen.

5. Schlussfolgerungen

Wenn ich nun zurückkomme auf das mir gestellte Thema 'Chemie, Medien, Bevölkerung und Behörden ein gesellschaftspolitischer Regelkreis und seine Funktionsweise beim Störfall', so komme ich zum Schluss, dass der Regelkreis im Normalfall funktioniert, vor allem deshalb, weil eine unmittelbare Abhängigkeit besteht zum Vorteil aller Partner. Dieses Funktionieren ist aber nicht so etabliert und so stabil, dass dafür keine Anstrengungen zu unternehmen sind. Nein, die Partnerschaft muss ständig gepflegt und unterhalten werden. Das heisst für die Behörden, zur Industrie und dem Gewerbe, im besondern aber zu Betrieben mit Gefahrgut – also auch zur Chemie –, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und sich nicht zu scheuen, mit der Bevölkerung einen unverkrampften Risikodialog zu führen. Für die Chemie – als deren Vertreter Sie hier am Seminar sind – bedeutet das, dass sie ihrerseits den Dialog mit den Behörden sucht und mit einer offenen Informationspolitik das Vertrauen der Bevölkerung gewinnt. Es bedeutet aber auch, dass sie ihre Eigenverantwortung wahrnimmt und alles daran setzt, Ereignis-

se oder sogar Störfälle zu verhindern. Falls sie aus irgendwelchem Grund nicht zu verhindern sind, ist sie bereit, Ereignisse und Störfälle nicht nur materiell, sondern auch geistig bewältigen zu können, mit dem Ziel, Mensch und Umwelt nicht zu Schaden kommen zu lassen. Für die Bevölkerung heisst das, sich mit den Gefahren und Risiken einer hochentwickelten Industriegesellschaft auseinanderzusetzen und zu wissen, was bei einem allfälligen Störfall zu tun ist. Das gleiche wie für die Bevölkerung gilt auch für die Medien. Doch ist es wichtig, dass sie mit in den Dialog der drei Partner einbezogen werden, damit sie überhaupt bei einem Ereignis oder Störfall ihre Verantwortung als Vermittler und Informationsträger wahrnehmen können. Dabei haben die 'organisierten' Partner, die Behörden und die Chemie, eine besondere Verantwortung und haben in ihrem eigenen Interesse die Initiative zu ergreifen.

Haben alle vier Partner ihre Hausaufgaben gemacht und die Voraussetzungen geschaffen (meine Aufzählung ist sicher mangelhaft und unvollständig, Sie verzeihen mir?), so glaube ich bestimmt, dass die Funktionsweise des gesellschaftspolitischen Regelkreises – Behörden, Chemie, Bevölkerung und Medien – auch bei einem Störfall Stand hält. Doch zwischen Stand halten und Zusammenbrechen ist nur ein ganz schmales Band. Vieles ist gerade bei einem Störfall nicht zu berechnen und nicht voraussehbar. Wenn sogar starke Emotionen mit hineinspielen, entgleitet die ganze Geschichte, und das Chaos ist perfekt. Deshalb gibt es nichts anderes, als das eine tun und das andere nicht lassen, nämlich sich auf alle möglichen Eventualitäten so weit vorzubereiten als möglich. Vorsorge ist immer noch besser als Heilen. Da Sie aber, meine Damen und Herren, alles verantwortungsbewusste Chemiker sind – sonst wären Sie gar nicht hier –, wussten Sie das alles schon und haben bereits selber dazubeigetragen, dass die Katastrophenvorsorge in Ihrem Betrieb auf dem letzten Stand der Technik und des Wissens sich befindet, da einige von Ihnen sich erfolgreich in der Politik betätigen oder sich darum bemühen, sich demnächst zu betätigen, da Sie selber Familie und Freunde und Bekannte haben, gehören Sie auch zum Partner Bevölkerung, ist es mir nicht bange und ich darf – und mit mir noch Abertausende und Abermillionen – mit Zuversicht darauf zählen, dass der jetzt schon so viel zitierte gesellschaftspolitische Regelkreis auch beim Störfall weiter funktioniert. Ich mag nicht ausdenken, wie das wäre, wenn Sie alle auch noch zu den Medienschaffenden gehörten. Spinnen Sie bitte den Gedanken selber weiter.